

Wenn die Geister rufen

Seit seiner Kindheit, die der Engländer Simon Marsden, hingerissen von Edgar Allan Poes Geschichten des Grauens, in dunklen Gewölben einer Klosterschule verbrachte, hat ihn die Faszination des Spukhaften nicht mehr losgelassen. Als Meister einer „gespenstischen“ Fotografie ist Marsden, 44, berühmt geworden. „Im Reich der Geister“ heißt nun auch ein skurriler Sammelband mit rund 100 seiner klassischen Aufnahmen, der Schlösser und Burgen, Ruinen und Schluchten, Seen und sagenhafte Landschaften im britischen Mutterland des Spuks ins Bild rückt (Eulen-Verlag; 128 Seiten; 49,80 Mark). Die suggestive Wirkung der Aufnahmen beruht nicht nur auf sorgsamer Motivwahl, sondern vor allem auf Marsdens Fototechnik: Er verwendet Infrarotfilm und ein speziel-



Bowes Station



Thirlestane Castle

les Entwicklungsverfahren. Begleittexte erläutern die Legende der vorgeführten Gespensterorte – wie die des stillgelegten Bahnhofs „Bowes Station“ in Durham, wo ein Souvenirjäger entsetzensstarr in der Kaminasche einen Totenschädel entdeckt haben soll.

Rührstück aus dem Regenwald

Wieder einmal sind der Regenwald und die letzten freien Amazonasvölker in Gefahr, und diesmal mit allem Aufwand, den Hollywood sich leisten kann. In dem Film „Ein Pfeil in den Himmel“ (jetzt in deutschen Kinos) spielen Tom Berenger und Tom Waits zwei verkommene Buschpiloten, die es übernehmen, einem Stamm von Eingeborenen mit Brandbomben „den Arsch abzufackeln“, damit die Verwüstung fortschreiten kann, während Daryl Hannah, Kathy Bates, John Lithgow und Aidan Quinn als Missionare darüber streiten, ob Glasperlen oder Büstenhalter für die Rettung der armen Heideneseelen wichtiger seien. So zeigt der Film, von Hector Babenco für 36 Millionen Dollar im brasilianischen Dschungel

inszeniert, mit seiner aufdringlich guten Gesinnung vor allem, wie sich die Repräsentanten der weißen Rasse vor einer Horde nackter Wilder lächerlich machen, und schafft es zum Schluß, einen kleinen Völkermord als großes melodramatisches Spektakel abzufeiern.

Forschen und Fiedeln

Woher hat einer die Töne? Sind es die Gene, die den Musikus machen, die Hormone, die Eltern oder die Schule? Und geht mit Musik alles besser: Lernen, Leistung, Leben? Dies, und noch anderes mehr, steht auf der Agenda des „Instituts für Begabungsforschung und Begabtenförderung“, das jetzt in Paderborn seine Arbeit aufgenommen hat. Das Pionierunternehmen, erstes und einziges in Europa, hat eine Phalanx

von Spezialisten zur Seite, von Neurobiologen bis Pädagogen, forscht und fördert Schulter an Schulter mit der Uni Paderborn und der Musikhochschule Detmold und wird geleitet von einem verdienten Pfadfinder im weit-



Bastian

gehend geheimnisvollen Land der Töne: dem Musikwissenschaftsprofessor Hans Günther Bastian. Dessen Analysen junger Musikbegabungen (SPIEGEL 35/1989) brachten schon frohe Botschaft: „Musizieren macht intelligenter.“

Früher Opfer, heute Chef

Eine „Heimkehr mit gemischten Gefühlen“ bedeutet für Herwig Guratzsch, 48, seine Berufung zum Direktor des Leipziger Museums der bildenden Künste. Der Kunsthistoriker, seit 14 Jahren Leiter des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover, wurde in Dresden geboren und verbrachte aus politischen Gründen zweieinhalb Jahre in DDR-Gefängnissen, ehe er in den Westen abgeschoben wurde. Bei dem Gedanken, sich nach seinem Dienstantritt im April vielleicht mit ehemaligen Stasi-Zuträgern auseinandersetzen zu müssen, ist ihm „nicht ganz wohl“. Sonst aber freut er sich darauf, in einer Stadt mit üppigem Kulturerbe zu arbeiten: Leipzig gibt 212 Millionen, Hannover weniger als 100 Millionen Mark aus. Ihn erwarten rund 3700 Bilder, 750 Skulpturen und 50 000 grafische Blätter. Der Kunstschatz, zu dem Werke von Lucas Cranach, Rembrandt und Caspar David Friedrich gehören, soll unter

seiner Ägide „wieder ein sinnliches Ereignis werden“, befreit vom ideologischen Beiwerk. Auch darum will Guratzsch der Leipziger Kollektion möglichst bald ein neues Haus verschaffen. Da der Bund deren heutiges Domizil für sich beansprucht, sei er nun „in der Pflicht“, einen Museumsneubau mitzutragen. Im Januar werden bei einem Leipziger Architekten-Disput (mit dabei: die Stars Günter Behnisch und Josef Paul Kleihues) Ideen dazu ausgetauscht.